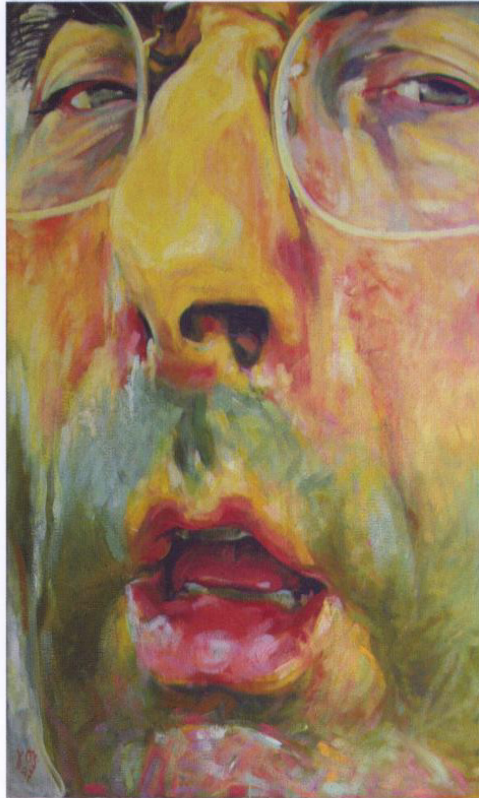


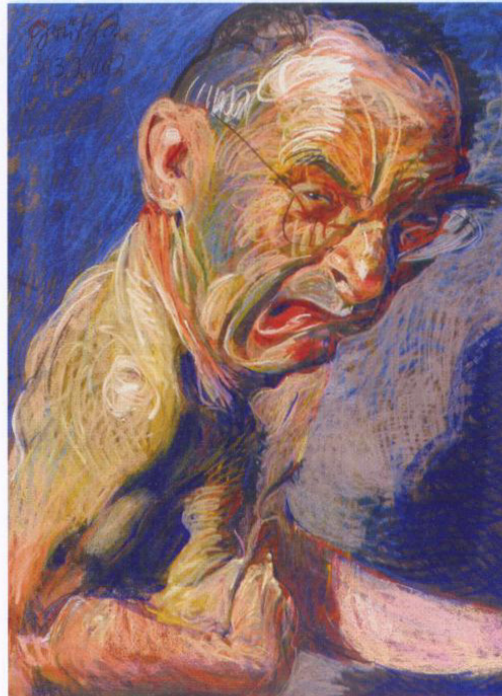
Museum des Landkreises Waldshut  
Schloss Bonndorf



Johannes Grützke

Bilder

5. Juli – 30. August 2009



Selbst mit schwarzer Brille 5.3.2002, 2002,  
Pastell/Papier, 153,5 x 110,5 cm

### Es schadet nicht, Johannes Grützke einen Realisten zu nennen

Es schadet nicht, Johannes Grützke einen Realisten zu nennen, denn diese schon etwas abgegriffene Kennmarke hat noch immer mindestens zwei Seiten, eine kritische und eine affirmative, die freilich zusammengehören. Das hat man im 20. Jahrhundert oft übersehen, weshalb der > sozialistische Realismus < sich meistens – es gab Ausnahmen – tot lief – einmal in der Verkündung einer neuen solidarischen Gesellschaft, das andere Mal in einer lustvollen Denunziation des Klassenfeindes. Zwischen Verheißung und Verdammung gab es keine Zwischenzonen. Der solcherart vereinnahmte Realismus erstarrte im ideologischen Thesenkorsett.

Grützke, den man oft als kapitalistischen Realisten apostrophiert, hat sich mit List und Temperament dieser platten Partei-

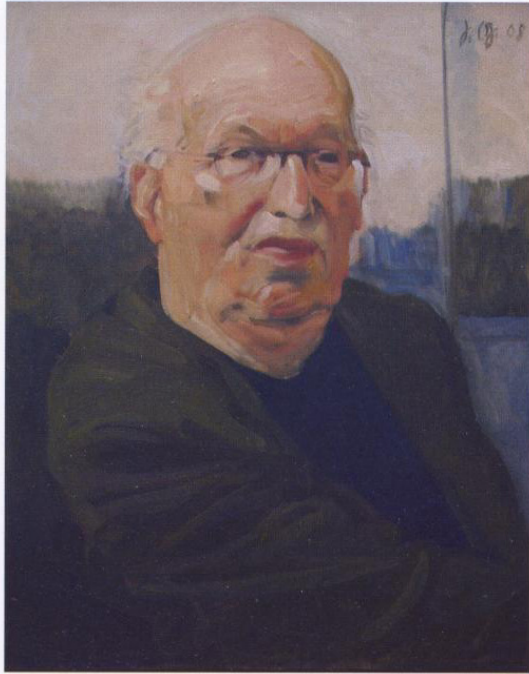
lichkeit entzogen. Er nahm wieder die Verschränkung der Gegensätze auf, mit der Courbet, bis heute unübertroffen, seine Bildgedanken ausstattete. Ich denke vor allem an das > Begräbnis in Ornans < (1849/50) und das riesige Programmbild von 1855, das irreführend > L' Atelier < heißt.

Von Anfang an hat Grützke gesellschaftliche Zustände und Konflikte erfunden, in denen keine eindeutig abgegrenzten Bedeutungszonen auszumachen sind. Er hat Täter und Zuschauer, Opfer und Gleichgültige, Spielführer und Spielverderber nebeneinander gestellt. Ich versuche das an einem für die Öffentlichkeit bestimmten Werk darzulegen, mit dem ihm die Ehrenrettung einer heute umstrittenen Kategorie, der Auftragskunst, gelang.

1988 gewann Grützke den Wettbewerb für die Frankfurter Paulskirche: die Gestaltung eines 32 Meter langen Rundbildes an der Wand, die den ovalen Raumkern der Halle umfasst, in der die festlichen Veranstaltungen stattfinden und die 1848 Sitz des ersten deutschen Parlaments war. Diesen Vorraum, eine Art > Lobby < oder – ein treffendes Wort – > Salle des pas perdus <, hat Grützke als eine Zone der Vorläufigkeit, der Vorbereitung aufgefasst. Hier glaubt man sich noch unbehelligt von Zeugen. Er malte einen Fries schwarz gekleideter Herren, die fortwährend nach rechts (!) gehen und sich obendrein im Kreis bewegen. Wie sich die Volksvertreter drängen und bedrängen, wobei sie nicht von der Stelle zu kommen scheinen, vollziehen sie ein Ritual, wie es sich an Orten der Massenbefriedigung fortwährend vollzieht: in Sportstadien, beim Saisonschlussverkauf, bei der Abfahrt von Zügen – oder beim > Hammelsprung <, wenn ein Parlament zur namentlichen Abstimmung schreitet. Grützkes Charaktermasken (einige geben sich als Porträts zu erkennen!) halten die Mitte zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Die schiere Addition wird durch die Schrägsicht von oben verzerrt und verunsichert: Sie macht die Köpfe übergroß und lässt die Beine schrumpfen.

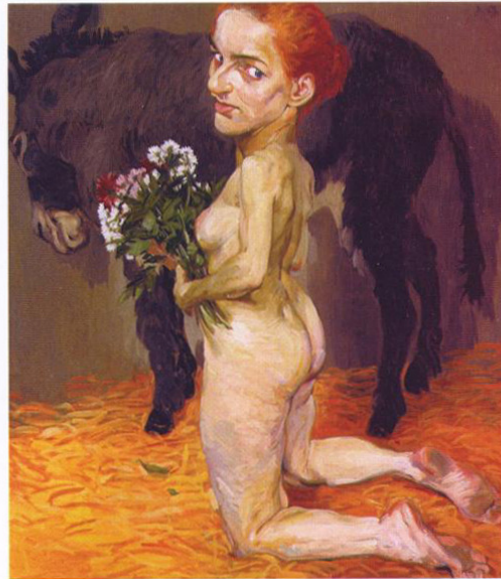
Der Maler hat sich die erhöhte Position herausgenommen, einmal, um der schieren Reportage zu entgehen, zum anderen, um mit den karikierten Proportionen eine Prise Komik in der Sache unterzubringen. Sind die Gestalten wirklich komisch oder gar hässlich? Ihre Physiognomien weisen eine große Spannweite auf. Einige sind verschmitzt, andere würdig, trotzig oder grobschlächtig, wie es sich für einen Männerbund gehört. Billige Witze liegen in der Luft. Aber es gibt auch Gelangweilte und Gleichgültige (Hinterbänkler!), die sich im Kollektivversteck wohl fühlen.

Wer an die holländischen Gruppenporträts des 17. Jahrhunderts denkt, auf denen die Mitglieder der Schützengilden selbstbewusst für den Maler posieren, vermisst das Würdepapthos, aber auch jenen Heroismus des modernen Lebens, den Baudelaire dem Großstadtbürger im schwarzen Alltagsanzug zuschrieb. Wir sehen immer wie auf einem Begräbnis aus, meinte er dazu. Die Männer in der Paulskirche könnten sich



Portrait Werner Hofmann, 2008, Öl/Leinwand, 100 x 80 cm

auch zu einem Staatsakt versammelt haben, der Etikette folgend, nicht dem eigenen Trieb. Mir scheint, dass sich diese Prozession mit den Männern und Frauen auf Courbets > Begräbnis in Ornans < berührt, dem seinerzeit die Kritik Hässlichkeit vorwarf. Darauf entgegnete Champfleury: > Ist es die Schuld des Malers, wenn die materiellen Interessen, das Kleinstadtleben, schäbige Selbstsucht und provinzielle Engerzigkeit dem Gesicht ihren Stempel aufdrücken, den Augen ihren Glanz nehmen, der Stirn Falten eingraben, dem Mund harte Züge geben? So sehen viele Bürger aus. Courbet hat Bürger gemalt. < Grützke tat nichts anderes: > So sehen viele Bürger aus. Grützke hat Bürger gemalt. < Champfleury entdeckte, dass Courbet in die dumpfe Menge der Dorfbewohner ein junges Mädchen eingeschmuggelt hatte, deren feingeschnittenes Gesicht sich abhebt von den derben Zügen der „Klageweiber“, aber auch vom konventionellen Frauentyp der Salonmalerei.



Der Blumenstrauß, 1993, Öl/Leinwand, 200 x 175 cm

Auch Grützke arbeitet mit Einsprengseln, die allerdings gröber ausfallen. Indem sie völlig willkürlich an den Rändern der Prozession auftauchen, stellen sie die Stimmen von Zwischenrufern dar, denen die Herren im Trott jedoch keine Beachtung schenken. Doch diese wüsten Fremdkörper sind das Salz in einem Brei der schwarzen Eintönigkeit, deren Statisten ihren Kreis ziehen in einem Ablauf, der der rituellen Selbstbefriedigung dient. Da ist die Hockende neben dem Mann im blauen Hemd, der Nackte, dessen aussätziger Leib sich quer zum Defilee legt – eine Pietà, die niemand beweint. Da ist die nackte Mutter, überlebensgroß mit einem verkrüppelten Kind, die vielleicht eine Hommage an Courbet enthält, nämlich an die stillende Mutter in der linken Hälfte des >Ateliers<. Der



Kunert in Bronze mit Jacke, 2006, Öl/Leinwand, 60 x 40 cm

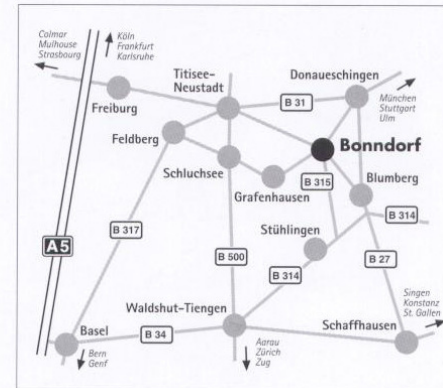
Ringkampf könnte eine Paraphrase auf Courbets > Ringer < in Budapest sein. Nach Art der alten Meister hat sich Grützke auch selbst in der Menge untergebracht: als eingezwängter Zwerg im weißen Jogginganzug. Alle diese Interventionen besorgen ungeschlachte Geschöpfe, die einen barbarischen Demos in die Arena der parlamentarischen Demokratie hineinbringen – anscheinend folgenlos. Aber vielleicht nicht ganz. Der Ort, an dem diese Pantomime stattfindet, wird davon nicht entwürdigt, sondern bekommt etwas von der Bodenhaftung, die ihm bei der Preisverleihungs- und anderen Zeremonien abgeht.

Prof. Dr. Werner Hofmann



Himmel und Hölle, 1980, Öl/Leinwand, 165 x 135 cm

Die Ausstellung wird organisiert mit freundlicher Unterstützung der Galerie Brockstedt (Hamburg) und der Galerie KK Klaus Kiefer (Essen).



Öffnungszeiten:

Mittwoch - Sonntag von 10 - 12 Uhr  
und von 14 - 17 Uhr

Eintritt:

Erwachsene 3,00 €  
Schüler, Studenten 1,50 €

Schloss Bonndorf

79848 Bonndorf im Schwarzwald  
Tel. +49 (0) 77 03 / 79 78 · Fax +49 (0) 77 03 / 91 95 33

Kulturreferat des Landkreises Waldshut

Tel. +49 (0) 77 51 / 86 74 01 · Fax +49 (0) 77 51 / 86 74 99  
kultur@landkreis-waldshut.de · www.landkreis-waldshut.de

Titelbild:

Selbst 27.8.1997, 1997, Öl/Leinwand, 200 x 120 cm

sto 

VITA

 **dunkermotoren**  
advanced motion solutions

  
Volksbank  
Hochrhein

**OBI**  
Waldshut-Tiengen genial



**ED** ENERGIEDIENST

**MBM**  
MBM DRUCK TEAM GMBH

**SÜDKURIER**  
Täglich Ihre Zeitung

Freundes- und Förderkreis  
Schloss Bonndorf